

*Aus dem noch unveröffentlichten Ausstellungskatalog zur Gruppenausstellung  
„Jung-Figürlich-Gutaussehend. Zeitgenössischen figürliche Malerei.“ (29.06.-12.07.2020)*

### **Von liminaler Materialität – Sven Scharfenbergs plastische Malerei urbaner Schwellenräume**

**von Dr. des. Ina Jessen**

Liminalität, das Dazwischen und Schwellenzustände markieren die zentralen Themen des Malers Sven Scharfenberg (\*1989). Mit seiner aktuellen Gemäldeserie verbindet er abstrakte Gestaltungsformen mit figurativen Sujets und bewegt sich damit zwischen klassischer Ölmalerei und plastischen Steinform-Elementen. Dabei ist es abermals Marc Augé (\*1935), auf den sich Scharfenberg bezieht, wenn er etwa Momentaufnahmen von Industriebrachen und damit (sub-)urbane „Nicht-Orte“ mit ausbleibendem Anknüpfungs- und Identifikationsmoment für die Rezipierenden malerisch erfasst.

Ebenen der Zeitlichkeit manifestieren sich sowohl in den Motiven, als auch in Scharfenbergs Materialwahl und Werkentstehungsprozessen. Er selbst begreift seine transformationsprozessualen Darstellungen städtischer Räume als Freilegung ihrer Skelettstruktur. Das real Gesehene ist dabei Grundlage der Malerei und tritt sowohl motivisch, als in der sprichwörtlichen Anwendung urbaner Materialien wie Baustoffen zutage. So zeigt das Gemälde *Schlafender Riese* (2020, Mischtechnik auf Leinwand, 115x190cm) massive, horizontal aufeinander lastende Steinquader in einer nicht lokalisierbaren räumlichen Situation. Die horizontale Binnengliederung der Bildelemente erzeugt eine bildimmanente Schwere, die er farbkompositorisch unterstreicht. Dem Gemälde liegt eine tiefschwarze Grundierung des Bildträgers zugrunde, auf die der Maler die weiteren Farbschichten und -verläufe auftrug und das dunkle Fundament zugleich durchscheinen lässt. Die in Schollen geschichteten Mauerfragmente rufen etwa Assoziationen zu Caspar David Friedrichs *Eismeer* (1823/24) hervor, formal erzeugt durch die Komposition der getürmten Fragmente vor einem stilisiert gezeigten monochromblauen Hintergrund. Bei detaillierter Betrachtung eröffnet sich die Anmutung des blauen Himmels als steinerner Grund, durchzogen von zwei tiefen Rissen, welche die Materialität von Baustoffen und Mauerwerk kennzeichnen und aufgreifen. Auch handelt es sich nicht um die bei Friedrich angezeigten Eisschollen, sondern um eben jene Mauerschollen, die aufgrund der Farbigkeit nahezu mahnend auf ihre vorherige architektonische Existenz verweisen. Die implizite Nicht-Lokalisierbarkeit und das Fragment als bildprägendes Schlüsselmotiv transportieren eine mysteriöse Stimmung, die sich durch die Dekonstruktion der gesehenen, realen Architektur dekodieren lässt. Der *Schlafende Riese* widerspiegelt die vormals dagewesene Wand, verweist auf die Architektur und darin die Spur einstmals stattgefundenen Lebens. Grüne Flimmereffekte verweisen Graffiti-Fragmente, die der Maler in einem ‚schlafenden Blick‘ assoziierte. Das lastende Fragment der großstädtischen Zivilisation ist zugleich abstrakter Erinnerungsträger eines kulturellen Gedächtnisses, das Scharfenberg hier wie vielfach in seinen Arbeiten anonymisiert und in seiner materiellen Eigenschaft in den Fokus nimmt.

#### *Materialikonographisches Zwischenspiel*

Den transformativen urbanen Raum erfasst der Maler anhand von architektonischen Ausschnitten, renaturierten Zuständen und deren detail- wie auch materialspezifischen Charakteristika. Ölmalerei ist das künstlerische Medium, das Scharfenberg für seine Ausdrucksweise wählte und in dem er sich unter anderem bei Werner Büttner und Matt Mullican ausbilden ließ (2015-2019). Seine Farbpalette ist zurückgenommen; mit einer begrenzten Palette an dominanten Farben pro Bild erzeugt er teils ruhige, teils giftig anmutende Farbkompositionen, die Parallelen in der Farbqualität der Malereien von Künstler\*innen-Kolleg\*innen wie Claire Tabouret (\*1981) oder Rainer Fetting (\*1949) zulassen.

Die klassische Disziplin der Malerei erweitert und individualisiert Sven Scharfenberg jedoch, indem er modellierende Stoffe einbezieht, anstelle eines Firnis etwa Schiffslacke verwendet oder gar Perlmutterfarbe einbindet, um spezifische Hologramm-Effekte und Verschränkungen von werkstoffpezifischen und motivischen Ebenen zu erzeugen. Seine Leinwände versieht er mit strukturbildenden Materialien, die als ikonographisches Äquivalent des jeweilig gezeigten Motivs fungieren. Materialeigenschaften von Baustoffen etwa – von flüssig-weichem bis hin zu erstarrtem Zement – entwickelt Sven Scharfenberg insofern weiter, als dass er den im Abriss wiederum zerklüfteten und schließlich zu Staub zerfallenen Zustand eines zerstörten Mauerwerks (vgl. *Schlafender Riese*) als Kunstmaterial wie auch motivisch aufgreift. Bestandteile wie Zement, Sand, verschiedene Bauspachtelmassen und Wasser trägt er auf seinen Gemälden auf und lässt diese aushärten. Sie stellen eine materialspezifische Schnittstelle zwischen dem gezeigten Motiv und der plastischen Materialität des tatsächlich gesehenen Objektes her, welches sich im Abriss befindet. So agiert Scharfenberg zugleich als Maler am tradierten Kunstmaterial der Ölfarbe, als auch bildhauerisch unter Einbezug strukturformender, plastischer Elemente. Ölmalerei trifft auf Steinformen – an der Schnittstelle dieser ambivalenten Materialästhetik spielt Scharfenberg mit Traditionen der Kunstgeschichte. Mit seinen urbanen Motiven und dem Changieren zwischen gekanntem Duktus und aufgebrochenen, plastischen und (de-)konstruierten Strukturen versetzt der Maler die Rezipierenden unmittelbar ins Hier und Jetzt. Seine Malerei entwickelt er mit radikalem Aktualitätsbezug zeitgenössisch (sub-)urbaner Zustände fort und setzt mit seinen motivischen Perspektiven, farbigen Kompositionen und ambivalenter Materialität zwischen traditioneller Ölmalerei und steinernen Baustoffen neue Akzente in der Gegenwartskunst.

### *Liminalität*

Sven Scharfenberg lenkt den Blick in transformative, zivilisatorische Räume und solche im Moment der Dekonstruktion begriffenen Auflösungszenarien. Gebrochenheit und Desillusion werden durch die Motivwahl, den Bildausschnitt sowie Farb- und Kompositionskontraste transportiert. Anhand seiner charakteristisch zwischen Abstraktion und Figuration changierenden Bildraumgestaltung transportiert er Stimmungen der Melancholie, der Nicht-Lokalisierbarkeit sowie einer unterschweligen Verlorenheit. Sven Scharfenberg widmet sich einer negativen Komponente architektonischen und bildhauerischen Ansinnens, indem er die Dekonstruktion und materiellen Zerfall thematisiert und organisch in seine Arbeiten einbindet. In der Dystopie begriffen keimt zugleich jedoch ein positiver Aspekt – Renaturierung und die Rückeroberung des städtischen Raumes durch die hiesige Fauna im Moment des Stillstands. Den Rezipierenden offenbart sich eine stille Momentaufnahme der Kontemplation, die nicht zuletzt auf die ausbleibende Lokalisierung des Gezeigten zurück geht. Zugleich sind hierin gesellschaftlich verankerte Umbrüche verborgen, die sich im städtisch-transformierenden Kontext anhand seiner liminalen Räume offenbaren. Neben dem Ende und teils apokalyptisch anmutenden Szenarien ist den Arbeiten zugleich ein Aufbruch in etwas unbestimmtes Neues immanent. Dieses Dazwischen ist beschreibt einen Schwellenmoment und ist expliziter Protagonist in seiner Malerei wie auch jüngsten Serie.

Der Maler Sven Scharfenberg ist ein Flaneur zwischen (sub-)urbanen „Nicht-Orten“, der diese als subtile Stars seiner gebrochenen Momentaufnahmen im Spiegel zivilisatorischer Entwicklung und an der Schnittstelle von Utopie und Dystopie inszeniert und zelebriert.